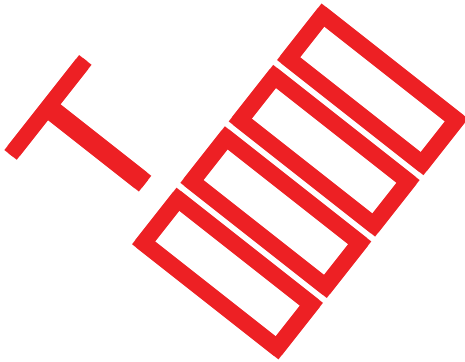






La Danse Macabre

Nachdruck der 1485 bei Guyot Marchant
in Paris erschienenen Folge.
Vorwort von Arne Krüger





Die vorliegende Arbeit "La Danse Macabre" besteht aus zwei Teilen. Im Vorwort gibt uns A. Krüger eine Standortbestimmung zum Leben und Wirken des Malers, Verlegers, Grafikers und Bildhauers K. - L. Sauer. Danach ist die Textfassung des 1485 von Guyot Marchant in Paris verlegten Traktates abgedruckt.

Sauer bespielt virtuos seit geraumer Zeit die Thematik des Totentanzes und in seinem "Verlag für das Künstlerbuch" entstanden eine Vielzahl von Werken zum Thema. Genannt sei hier beispielhaft die lithographische Mappe "Totentanz" (ein Versuch) von 1991, sowie "Totentanz" Vester / Sauer 1989/90, ein Unikat, das sich im Besitz der Landesbibliothek in Speyer befindet. Der zweite, opulenter Teil des Werkes, besteht aus einem "bunten" Potpourri von Elementen: der geringfügig modifizierten mittelalterlichen Holzschnittfolge, sowie PinSELzeichnungen des "Mannheimer Totentanzes". Bei den Einstreuungen der Porträts handelt es sich um vom Autor "behandelter" Selbstporträts.

Die ursprüngliche ständisch gegliederte Fassung von Guyot Marchant gerät, salopp gesprochen, in dieser Bearbeitung aus dem Leim, behält aber dabei durchaus in den von Sauer exemplarisch gewählten "Aus - Schnitten" seine im Ursprungswerk angelegte, eigentümlich begrenzte Bandbreite. Die Ständeformen relativieren sich in der vorliegenden Version auf "einfache" Porträts, bzw. Statuetten, wobei die "steinerne" physiognomische Ausbildung, bei aller zeichnerischen Prägnanz, in den einzelnen Figuren besonders auffallen. Die Bilder berichten von einer geordneten Insolvenz, gewissermaßen einer Krankheit zum Tode.

Bei den “unteren Ständen”, sind die Spuren des Lebens in äußerst vielfältiger Gravüre zu bewundern, scheint weitverzweigtes Bewußtsein angelegt.

Adelbert von Chamisso

Die alte Waschfrau

Du siehst geschäftig bei dem Linnen
Die Alte dort in weißem Haar,
Die rüstigste der Wäscherinnen
Im sechsundsiebenzigsten Jahr.
So hat sie stets mit saurem Schweiß
Ihr Brot in Ehr' und Zucht gegessen,
Und ausgefüllt mit treuem Fleiß
Den Kreis, den Gott ihr zugemessen.

Sie hat in ihren jungen Tagen
Geliebt, gehofft und sich vermählt;
Sie hat des Weibes Los getragen,
Die Sorgen haben nicht gefehlt;
Sie hat den kranken Mann gepflegt;
Sie hat drei Kinder ihm geboren;
Sie hat ihn in das Grab gelegt
Und Glaub' und Hoffnung nicht verloren.

Da galt' s die Kinder zu ernähren;
Sie griff es an mit heiterm Mut,
Sie zog sie auf in Zucht und Ehren,
Der Fleiß, die Ordnung sind ihr Gut.
Zu suchen ihren Unterhalt,
Entließ sie segnend ihre Lieben,
So stand sie nun allein und alt,
Ihr war ihr heitrer Mut geblieben.



Sie hat gespart und hat gesonnen
Und Flachs gekauft und nachts gewacht,
Den Flachs zu feinem Garn gesponnen,
Das Garn dem Weber hingebracht;
Der hat' s gewebt zu Leinewand.
Die Schere braucht sie, die Nadel
Und näht sich mit eigener Hand
Ihr Sterbehemde sonder Tadel.

Ihr Hemd, ihr Sterbehemd, sie schätzt es,
Verwahrt' s im Schrein am Ehrenplatz;
Es ist ihr Erstes und ihr Letztes,
Ihr Kleinod ihr ersparter Schatz.
Sie legt es an, des Herren Wort.
Am Sonntag früh sich einzuprägen;
Dann legt sie' s wohlgefällig fort,
Bis sie darin zur Ruh' sie legen.

Und ich, an meinem Abend wollte,
Ich hätte diesem Weibe gleich,
Erfüllt, was ich erfüllen sollte
In meinen Grenzen und Bereich;
Ich wollt, ich hätte so gewußt,
Am Kelch des Lebens mich zu laben,
Und könnt' am Ende gleiche Lust
An meinem Sterbehemde haben.

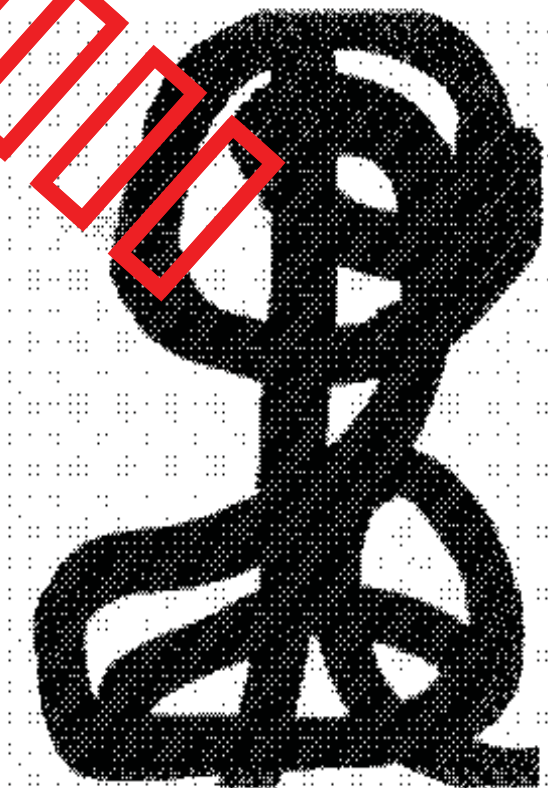
Aus dem Band: Gedichte, 1920 in der Eginhard - Presse Aachen erschienen.

D

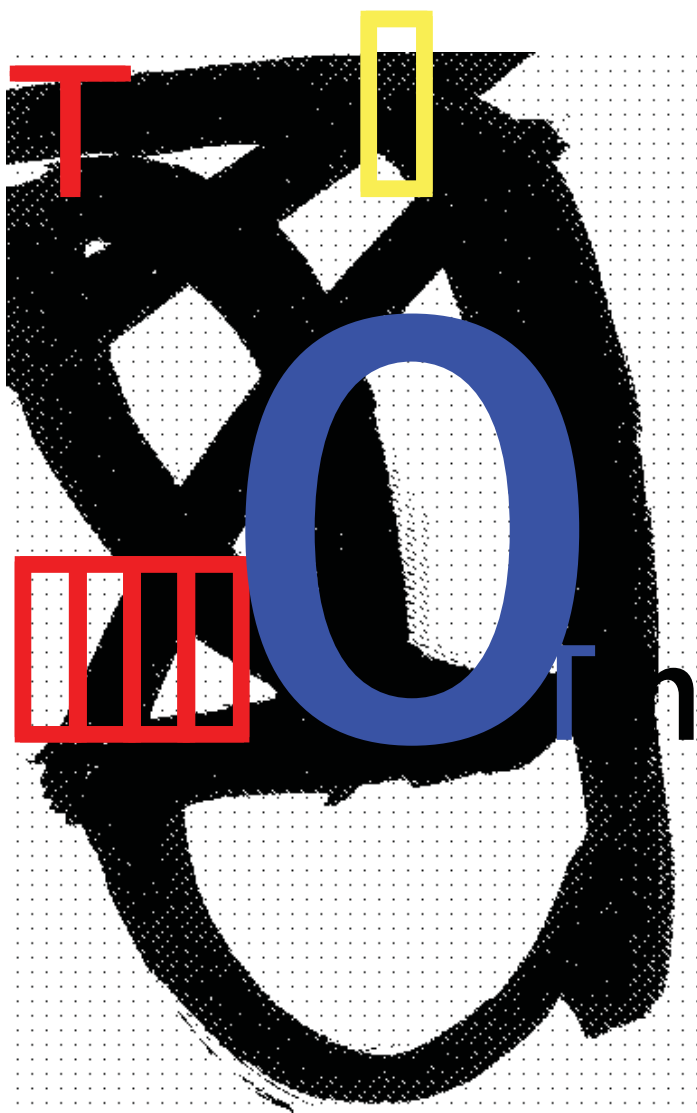
Es ist hier anzumerken und zu berücksichtigen, daß bei der Holzschnitttechnik eine gewisse Steifheit im Ausdruck obligatorisch ist. Es fällt bei der Folge auf, daß die Frau erst auf einer repräsentativen Stufe gesellschaftlicher Hierarchie in Erscheinung tritt. Es ist die Dame der gehobenen Gesellschaft, die ins Blickfeld gerät, dabei aber bezogen auf das patriarchale Weltbild dieser Zeit bleibt.

Das 15. Jahrhundert läutet den Beginn einer neuen Epoche auf dem alten Kontinent ein. Fortschrittliche Kräfte beseitigen alte Hemmnisse in Gesellschaft und Wirtschaft. Allgemein gesprochen erlebt das Weltbild der damaligen Zeit, mit seinen veränderten Fragestellungen, eine ungeheure räumliche Ausdehnung. Kaufmännischer Expansionsdrang, Geldgier und Abenteuerlust beginnen in diesem Jahrhundert, die Grenzen der Alten Welt zu sprengen, führen dabei zu unberechenbaren, aber auch befreienden Formen gesellschaftlichen Austausches. Insoweit ist die Totentanzversion aus Frankreich ein Zeitzeugnis ersten Ranges, in zeitlicher Verschiebung waren diese Erschütterungen im gesamten Europa zu spüren. In La Danse Macabre manifestiert sich vor dem Hintergrund des allenthalben spürbaren pulsierenden Umbruchs und markiert insoweit einen schon überwundenen Ausdruckswillen.

UNIT









TD

Tanz

ot

en

en

en

Angesichts dieser Übergangszeit, quasi im Vorhof ungeheurer Veränderung, sprechen diese Blätter von einer untergehenden Kraft. Diese Tanzbilder vermitteln uns heute, daß in dem Wagnis der Entgrenzung, an der marginalen Linie einer keimenden Utopie, das Vergehende auch dann Baustein bleibt, wenn dieses Zeugnis reaktionären Kräften entspringt.

La Danse Macabre, der Tanz über den Gräbern, geht in seinen Ursprüngen auf orgiastische Kirchhofstänze des "Pöbels" zurück. Fressen, Saufen, Huren stieß beim Klerus, der diese Ressource bereits seit Jahrhunderten für sich und seinesgleichen requirierte hatte, verständlicherweise auf allergrößte Abneigung. Die im Angesicht der Pest und anderer grassierender Epidemien, in sozialer Verelendung und Armut, Elend und Verzweiflung dahinvegetierenden Menschen standen sich auf einmal näher als der Kirche. Den gebeutelten Menschen, von den "hochwohlgeborenen" inbrünstig ausgepreßt, dämmerte, wo die Ursache ihres bedrückenden Daseins zu suchen war. Diese Menschen erlebten den Tod unmittelbar, in einer bis dahin beispiellosen kategorischen Ausschließlichkeit. Eine unvorstellbare Destabilisation dieser Welt war unübersehbar.

Das bis dato von der Kirche requirierte und zelebrierte Todesverständnis, gesteuerte Heilserwartung einerseits und absolute Verdammnis und Höllenpein andererseits, wurde nicht nur in Wort und Bild versprochen, verbarg dem Menschen die wirkliche, eigene Welt.

HA
T



DO
Ten

Die Totentänze belegen, daß durch die Ideen der Naturwissenschaft und seinen, durch die Kirche als ketzerisch verschrieenen und verfolgt, Implantaten ein bis dahin unbekanntes Weltbild aufkeimte und sich breitmachte. Diese "Danse Macabre - Volksfeste", flammten trotz Verbotes der weltlichen sowie kirchlichen Hierarchien immer wieder aufs neue und heftig auf. Druck und Gegendruck, die Überhandnahme "geistiger Erweckung" des "Pöbels", störte vor allem die Grabesruhe der um das Seelenheil der Verstorbenen besorgten Kleriker. Die solcherart strukturierte Geistigkeit der Popen war außerordentlich bestrebt, mit den verschiedensten Kniffen und pädagogischer Kanalisierungstechniken die Tollheit und Lebensgier der Menschen zu brechen, berechenbar zu machen. Es gelang in der Tat dem Klerus, nach langem Ringen, im Bereich der öffentlichen Ordnung auf den Friedhöfen, den Status quo wiederzuerlangen und zumindest kurzfristig "Recht und Ordnung" wiederherzustellen.

T

OOOO

**Im schoenen Schein,
da ist die Wahrheit
rein.**



ten

Sauer entwickelt seine ebenfalls einfachen, unpräkären Bilder, auch im Blick auf die spielerischen Elemente des Mittelalterlichen Volks -Tanzspiels. Gerade dort, wo Sauer mit den unterschiedlichsten Bezugsrahmen, Zeit und Ideensegmenten, den Charakter des Tanzes neu faßt: - einerseits die "verkürzten" Vorgaben des Danse Macabre, andererseits seinen zeitimmanenten projektiven Zugaben, wird die Zeit operativ in Bewegung, mehr noch in Vibration versetzt.

Sukzessive erfährt die Bändigung des Sujets, Ritus und Habitus, welche in der Fassung von 1485 Gewißheit und Heil verspricht, bei Sauer eine tiefgreifende affirmative Erneuerung.

Im gravitatischen Schreiten, das nur ein bildhaftes Schreiten bleibt, gewinnt die Präsenz des Unsagbaren, mündet in der Tat in einer macabren Dimension des Irrationalen.

Im "Kunstgriff" Sauers, die Tanzfiguren zu entbeinen, wird das statische Element der Vorlage verstärkt und erfährt im Umkehrschluß dieser minimalen Verkürzung seiner inhärenten Ausprägung, eine uneinheitliche Vereinheitlichung und damit prägnante Relevanz. In diesem unauflösbaren Paradoxon verstockt sich das Nichtsagbare, verwirren sich auch die Schwingungen, die eine Verlebendigung des Sujets ausweisen. Gegen alle Willkür führt Sauers "barbarischer" Akt einer "Neuordnung" zu multiplikativen Öffnungen und in seiner Abfolge, zu einer Verstärkung räumlicher, durchaus naturnaher, den heutigen Zeitläuften angemessenen Feingliedrigkeit.

T
O O O O

O Ten



Dort, wo Minimierung als ein Gegenpart zur Feingliedrigkeit empfunden wird, verweise ich auf Sauers intellektuelle Verdichtungstechnik. Hier kommen die Schichten (Seiten) in Bewegung, die zeitliche, dreigeteilte Struktur, schafft eine Differenz, die vorhandene Wunden heilt, und dabei immer aufs neue entstehende Brüche verdichtet, ohne diese zu kaschieren. Sämtliche mögliche Bezüge sind in Bewegung. Diese Bewegung ist eine Innere. Räumlichkeit setzt innere Beteiligung voraus. Die Gesamtheit dieser Strebungen führt zur Existenz, auch wenn diese potentielle Existenz nicht immer quantifizierbar sein wird.



**Innerhalb von Kreativität
gibt es kein „oben“, noch ein
„unten“!**

Tabula rasa im Mittelalter, schon damals Ausdruck und Vorbote durchdringender Veränderung, steht durchaus in ausgeprägter Analogie zu unserer Zeit des Umbruchs. Menschen leben noch in bestehenden Schranken, die nicht mehr tragfähig sind. Dabei sollten wir uns bewußt vor Augen stellen, daß das Mittelalter schon seit 500 Jahren überwunden ist. Nur in der Sicht auf eine Sinnbildende, das heißt umfassende, sozial verantwortliche Lebensweise des Einzelnen, gründet sich eine mögliche Welt. Unter dem kumulativen Einfluß von Erkenntnisfähigkeit, die von der Wissenschaft zumindest partiell entworfen wird, versucht auch in unserer Zeit das Individuum, materialistischen Gruppenzwängen zu entkommen. Innerhalb dieser unendlichen Geschichte der gesellschaftlichen Depression, die in unseren Tagen erneut faschistoide Züge annimmt, entstehen tiefgreifende, destruktive Deformationen im überlieferten, aber auch gegenwärtigen und zukünftigen Menschenbild. Innerhalb dieser konstruierten Destruktion, wird unsere gemeinsame Welt totalitärer Weise zugrundegehen. Innerhalb eines nach allen Seiten offenen Lebensraumes, welcher dem Grund nach durchaus auch ein imaginärer ist, erscheint in der eigenrümlichen Differenz zwischen Innen und Außen, zwischen Gesellschaft und Individuum, eine substantielle Geborgenheit auf. Dieses Gefühl von Vertrauen und Geborgenheit, die Macht des eigenen, persönlichen Lebens (erlebens) er - findet permanent eine universelle Wirklichkeit. "Wer Angst hat, kann nicht die Wahrheit sagen". Die Angstfreiheit des Menschen, dieses zum Erleben fähigen Humanum, ist für sein immerfort gefährdetes Ringen unverzichtbar, bildet das einzige tragfähige Gerüst der Zeit.

T

Tanz

T

L LALA



LA

En



OTen

Innerhalb dieses Austausches differierender, zuweilen auch extrem dissonanter, konkurrierender Welt-sicht, wird in einem ganzheitlichen System die Mög-lichkeit integrativer Teilhabe geboren. Es verstetigen sich in einem solchen System die vielfältigsten Äuße-rungen; auf dem Felde der Natur - Geistes - Wissen-schaftlichen Reflexion und Lernstruktur verzweigt sich der universale Mensch.

Die Menschheit, ein sich immer aufs neue differenzie-rendes, dabei doch selbstreferenzielles Medium, auf der Grundlage absoluter Freiheit. Dieses kongeniale Konstrukt, ist ein dem Leben verpflichtetes, angstreies, autonomes, dabei jedoch auf ein solidari-sches Leben und Handeln Bezogenes.

Leben

im Kopf
O Ten

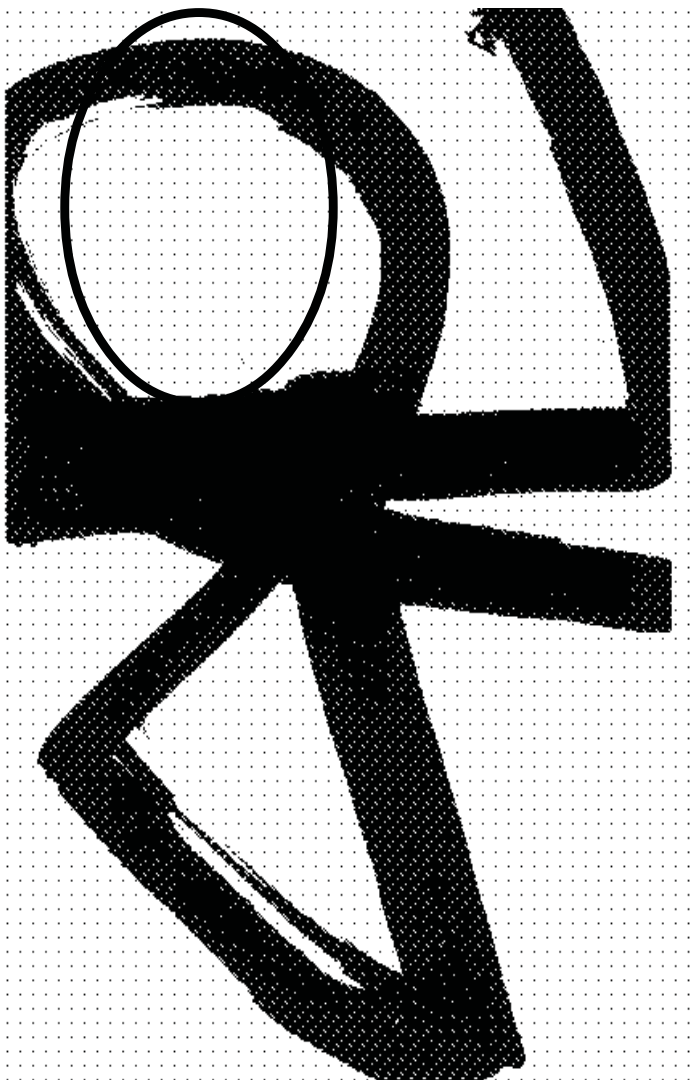
Dieses "Es" wird Träger für Seele und Geist sein, und überwindet so Pseudohaltungen, und verweist diese Ersatzhandlungen in das Reich des unmittelbaren Vollzugs. Raumseele wird aus Atem geboren.

Mit elementarer Brachialgewalt drängt sich dieses uneingeschränkte Lebensgefühl im Angesicht eines allgegenwärtigen Todes in die Lebenswelt. La Danse Macabre steht durchgängig der Mannheimer Totentanz gegenüber. Die Serie mit 21 PinSELzeichnungen, des "Mannheimer Totentanzes", - die in der Kunsthalle zu Mannheim seit geraumer Zeit ein recht beschauliches Dasein fristen, durchdringen und überschreiben sich stellenweise logarithmenartig. Unübersehbar verbleibt ein rudimentäres Schaustück einer verhinderten Lebensbewältigungsstrategie. Teile der Mittelalterlichen "Geschichtsschreibung". Diese Überlieferung kommt auf uns als ein domestiziertes Zeitzeugnis.

Zeit - Punkte, Zeichen rythmisierte Zeit, finden sich zu einem burlesken Tanz. Im Beschreiten dieses Tanzes bezeichnen diese scheinbar unvereinbare Metaphern einen Bogen, der erneut in Schwingung versetzt in den Zeitfluß abtaucht.

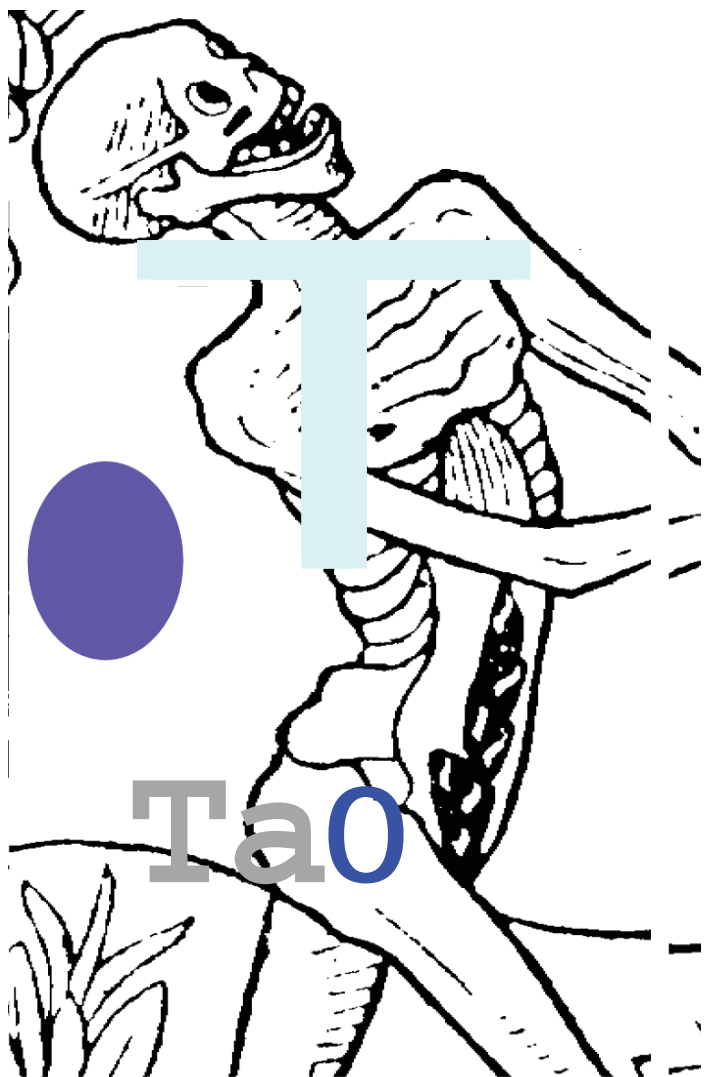
Sauer ergänzt mit einer Reihe von Selbstporträts, im weitesten Sinne Fragmente, *Setzungen meines ambivalenten Lebensgefühls*, (Sauer) seine ungemainfarbige und lichtgetränkte Folge.

en





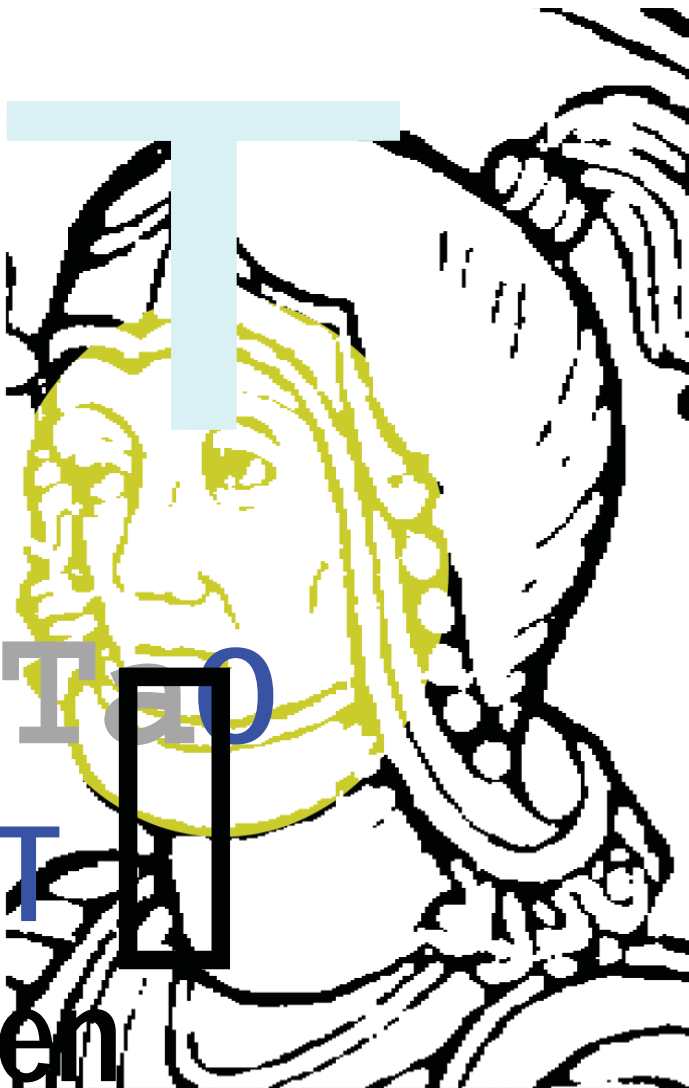
en
Tanz0T
en



Bei dem vorliegenden "Bilderbuch" handelt es sich um ein durchaus zwiespältiges Konglomerat transmutagener Formulierung. Die Wechselbeziehungen, in der Sauer die drei Komponenten versetzt, einsetzt, erzeugen einen Reichtum an Schwingungen, welcher bei aller Verdichtung doch weit und offen bleibt. Der Kreis schließt sich insoweit Sauers Blätter sich in einer Ringbindung präsentieren und nach öffnen der Ringe sehr leicht auch als grafische Folge zu lesen ist. Die immer wieder enervierten spielerischen Verbindungen stehen Ab - Brüchen gegenüber, die beredt von philosophischer, psychischer, physischer und raumzeitlicher Struktur Zeugnis geben, im Explorieren, Fühlen und Handeln Sauers.

Nicht von der Hand zu weisen sind pathogene Züge Sauers, bedenkt man, daß Jesus Christus vor fast 2000 Jahren mit seiner Philosophie: "*ich bin der Geringste unter Euch*", die auch eine auf Sauer anzuwendende Devise ist, bereits gescheitert ist. Sauers Wahlspruch lautet: "In Demut lebendig".

Essentiell stellt Sauer in seiner vorliegenden Untersuchung die Frage nach der Zeit innerhalb unserer Zeit und seinem entsprechenden Bild - Geschichtlichen Zusammenhang. Er verweist damit auf die bedeutende Rolle, welche einer linearen, aber mehr noch, räumlicher strukturierten Wesenhaftigkeit inneohnt. Sauer bündelt und schichtet "Kultursplitter" zu Kristallisationspunkten und Formen. Die schon mehrfach beleuchtete Raumvorstellung Sauers sieht in einer diskursiven Lebensstrategie den Grund für eine Beschleunigung inhaltlicher Rezeption und diffundierenden Fließens.



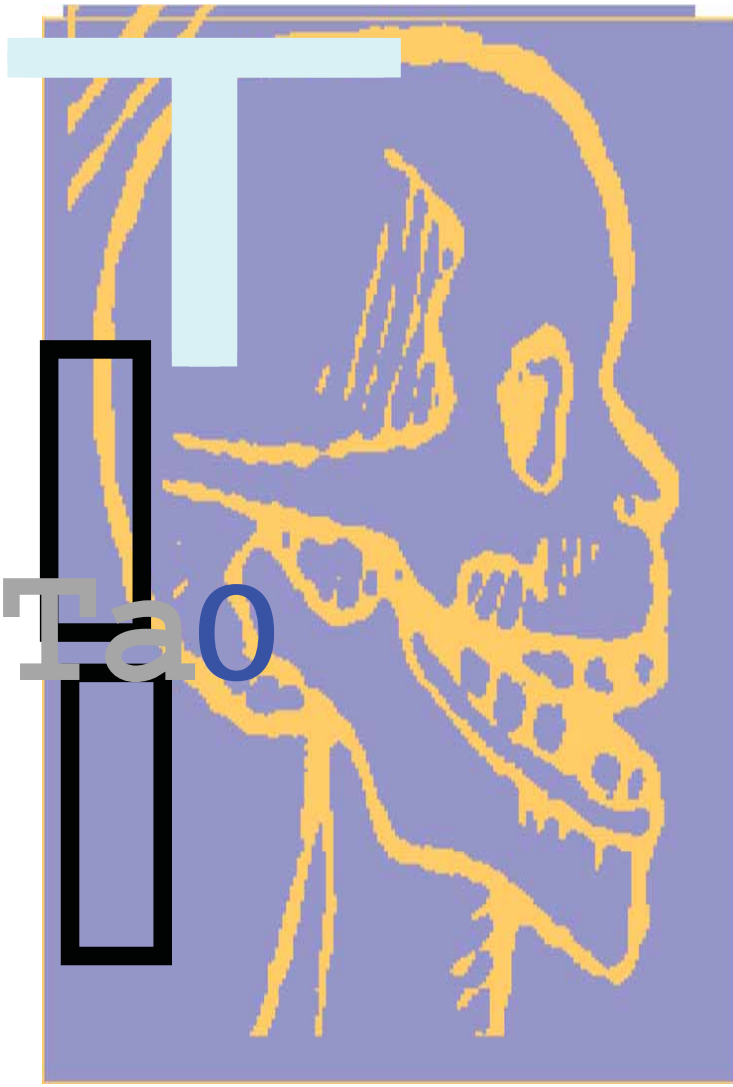
Die Fläche ist ein Körper ein Körper, Körper, welcher sich in Körpern manifestiert. Diese Körper bestehen aus Körperzeichen, die wie in einem Mantel im Innern des Buches geborgen sind.

Sauers Malerbuch öffnet die Brüche, die zwischen Zeitabstürzen, Systemveränderungen akkumulieren. Dabei gewinnen die Leerstellen immens an Bedeutung. Bei ihm mutieren Harmonien zu Reizzonen, die alle intermediäre, multifunktionale Ausprägung aufweisen.

Europa und das Mittelalter, das Abendland und die Neuzeit, vereinen sich im vorliegenden Band.

Zur Präexistenz des mittelalterlichen La Danse Macabre, erschließt sich mit Blick auf die Ereignisse um den "Pariser Totentanz" eine durchaus realistische analog möglichen, zukünftigen Welt der Brüderlichkeit mit Verve. Klassenschranken zum Wohle aller weiter abzubauen, scheint in dem Maße möglich, wie unsere Zukunft unmittelbar davon abhängig ist.

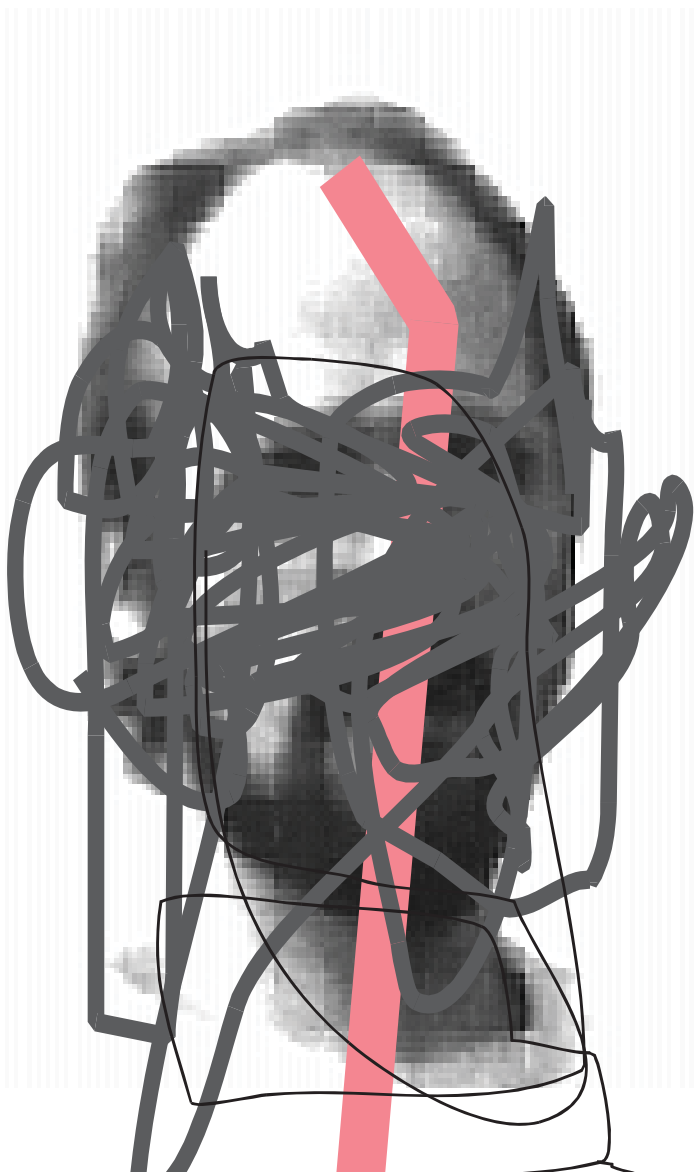
"Den Weg weisen zum Reichtum des Erlebens durch ein Besinnen auf das reife Gefühl des Geboren - Werdens, das um sein Sterben weiß, das den erwachten Leib als ein der Bestimmung nach Jenseitiges erfäßt, weil er Kräfte ausstrahlen kann. Rhythmen, Klarheit, Fülle. Wie ein Resonanzorgan ist der Körper immer auch Geist und als solcher nicht teilbar. Jedwede Vivisektion, - gleichgültig ob beim Menschen, Tier, oder den Pflanzen, - bleibt im Ultima - Ratio - Versuch der Bemächtigung des eigenen, oder fremden Körpers an seiner Oberfläche, geht paradoxerweise ins Leere - stößt ins Nichts.



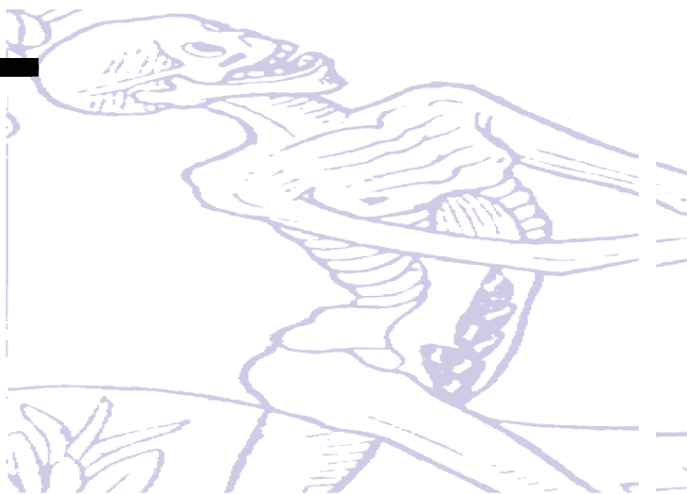
Ta0

*Nicht die Sektion des Danse Macabre führt in die Stoßrichtung meines Schmerzes, es ist ein Einatmen der Seele dieses Tanzes, der seinen Ursprung zu verleugnen scheint und dabei doch nur ein Glied in der Kette des Wandels ist. Nicht zuletzt ein Hexenkessel ist dieses Leben, ein Schrei, ein Tollhaus, also Entäußerung kreativer Potentiale. Dieses Leben bietet neben Freude gleichzeitig gemeine Angst, die zu überwinden immerwährende emphatische Aufgabe der Geschlechter ist. **Sauer***

Der
Toten
Tanz



T



HA



HA



OTen

ATEM

TO





T

ATEMATEM

D

O

OO

en











OO

T



ROT

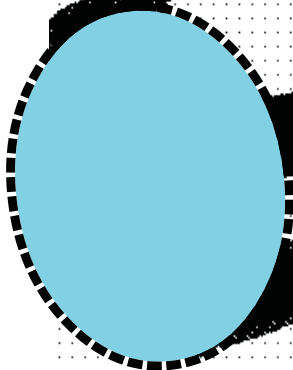




T

□□□□

OTel



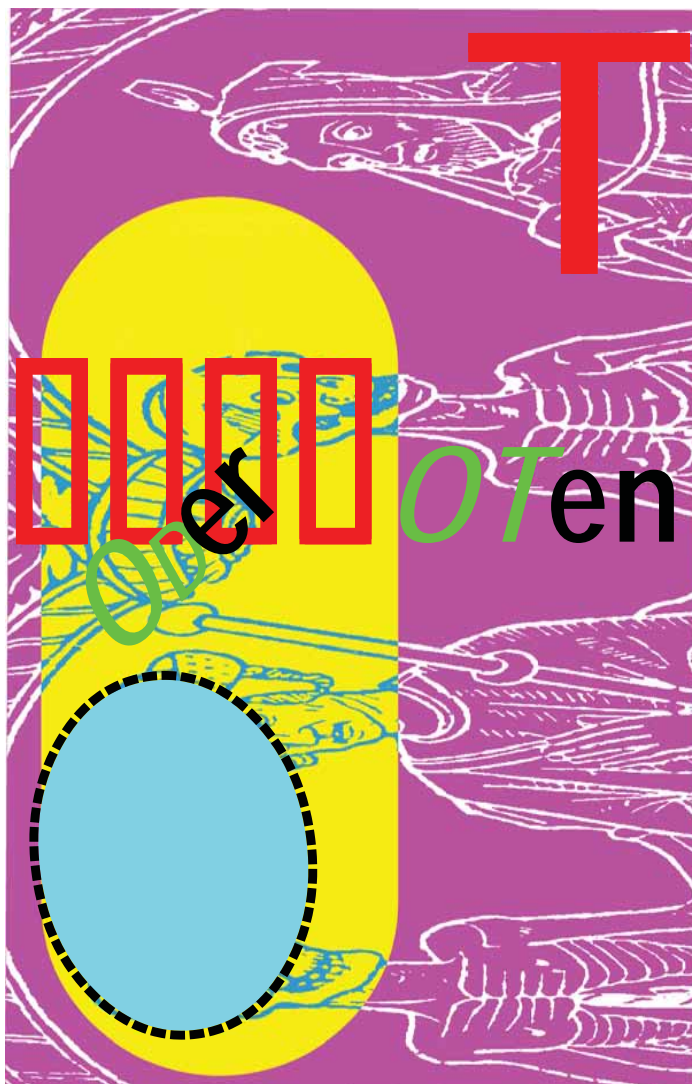


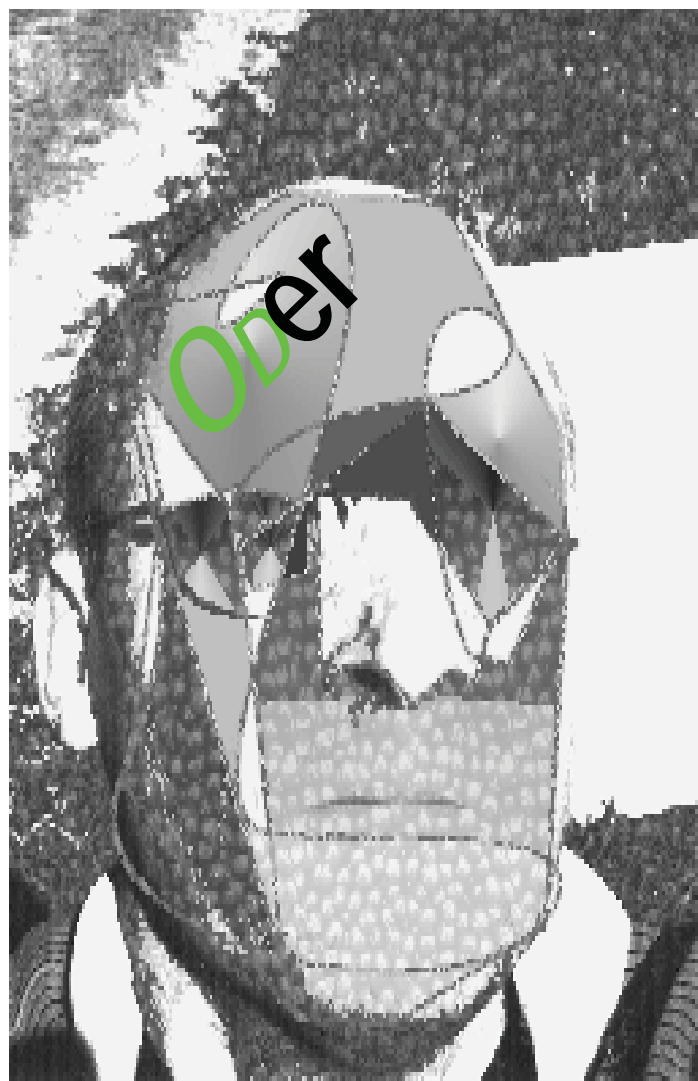






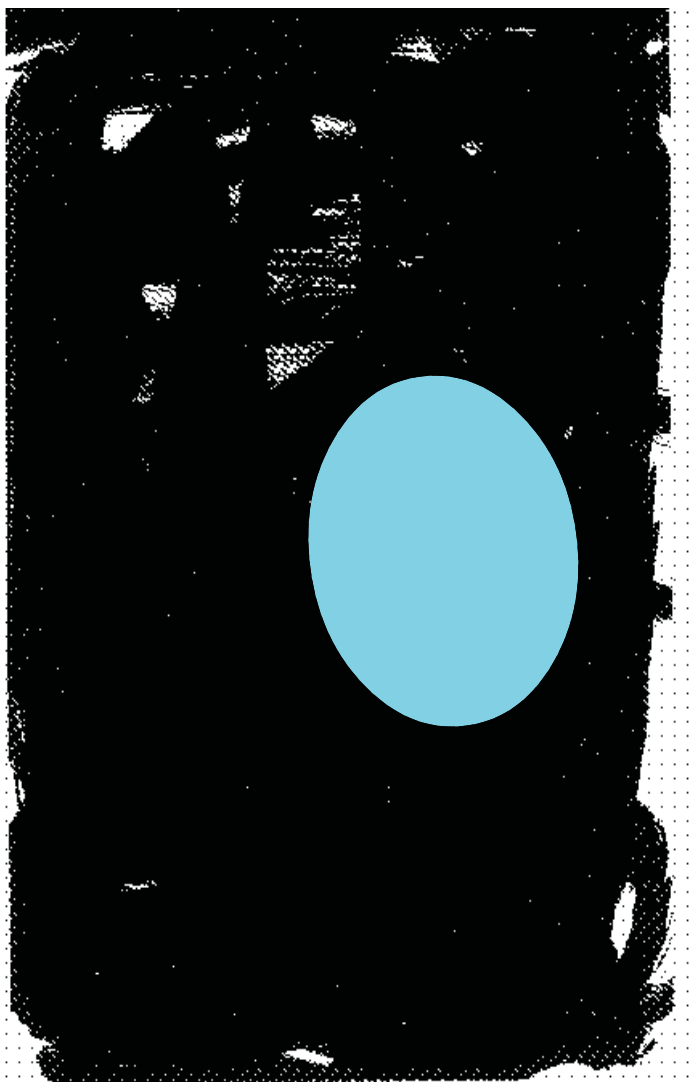












T

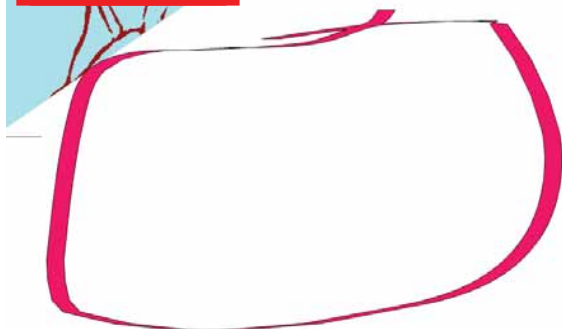
T



a

z

n



T

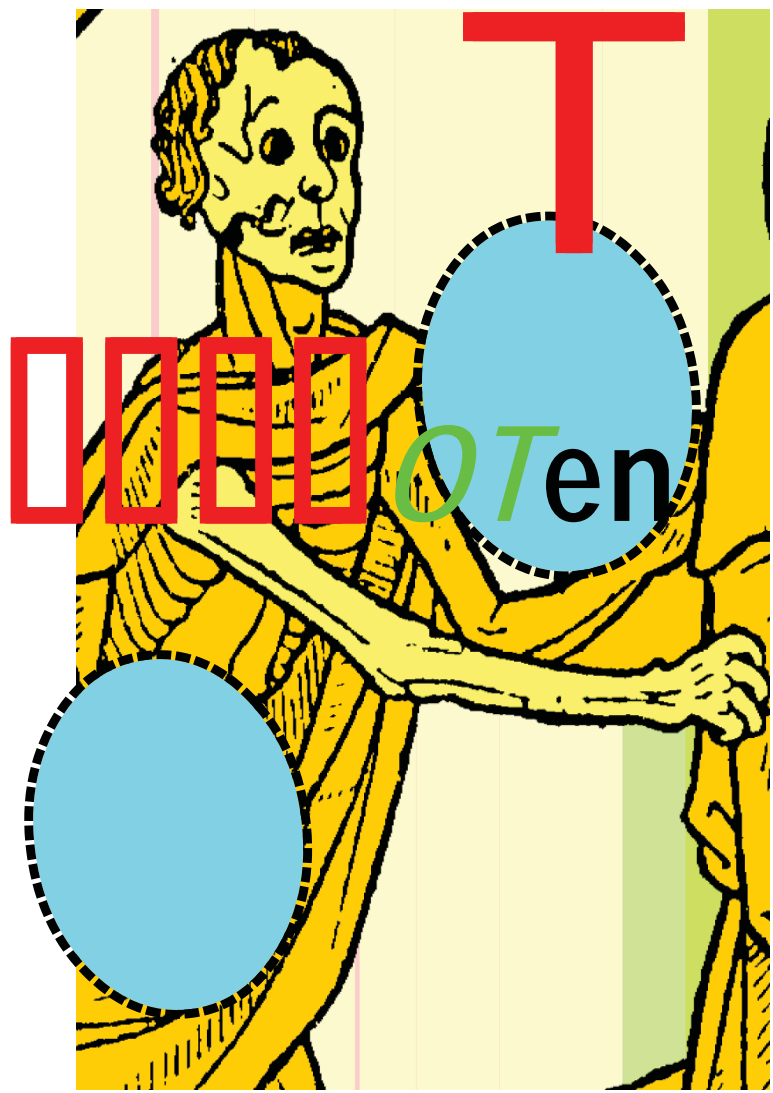
T

a

Z

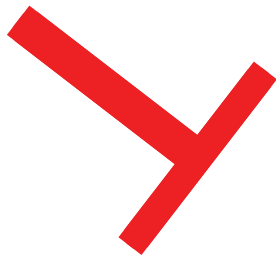
n







Order

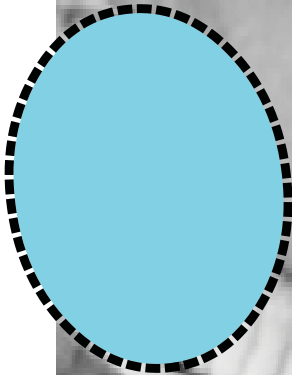


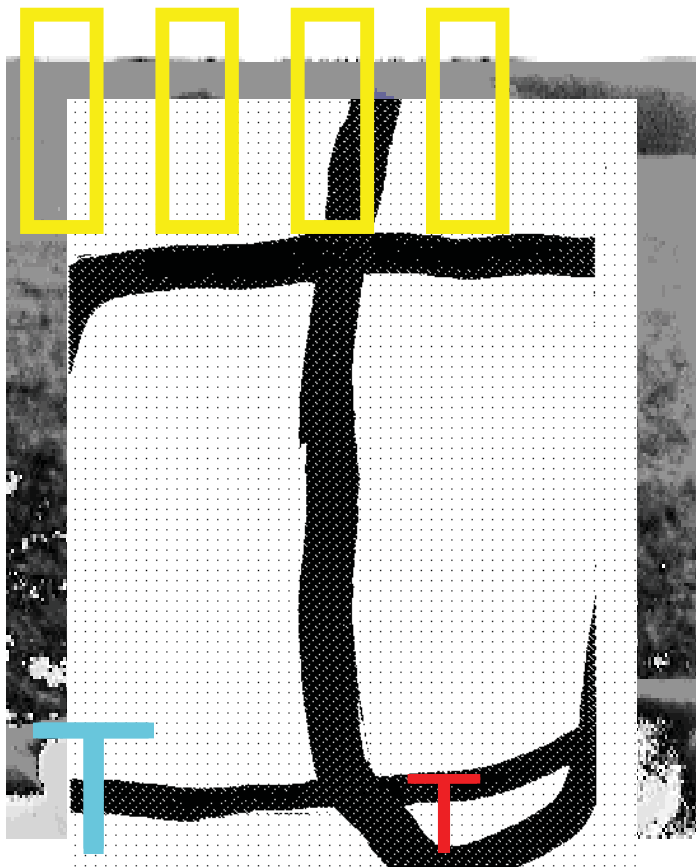


T



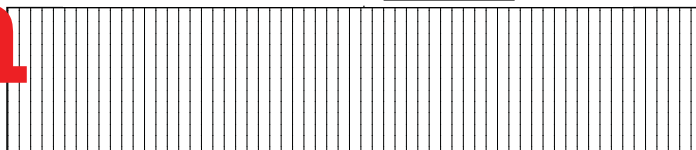
OTen

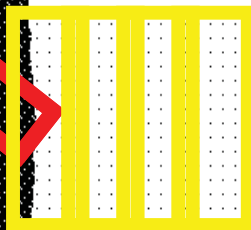




DOT

a







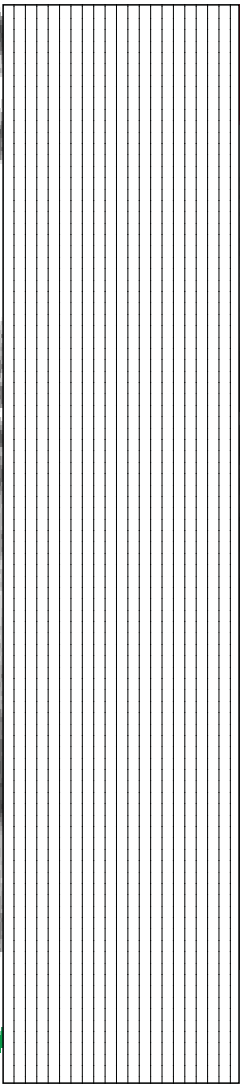


「

T

N

E







MUDE



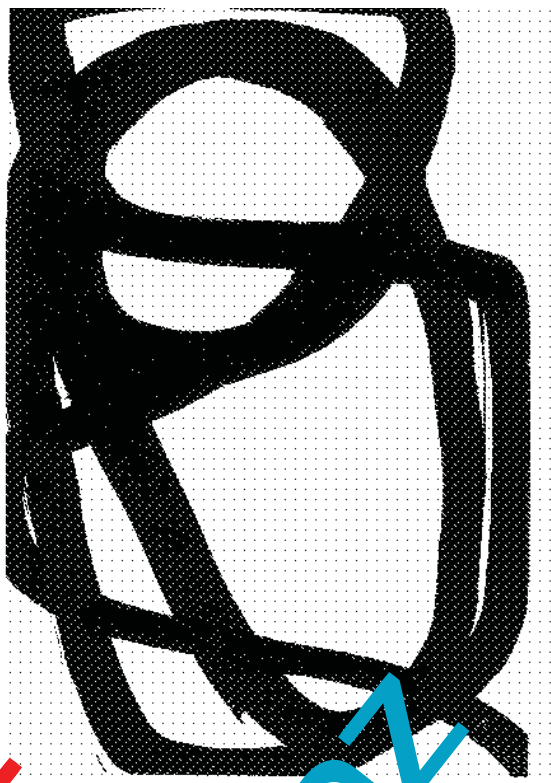
Die Ver-Bannung dieser Angst im Spiel und seine Rettung und Hinüberführen in unsere Zeit markieren bei aller Differenz die Grenzen einer konventionellen Bildsprache. Bilder, Worte und Sprache erhalten Materialcharakter, wenn der Künstler sie frei und autonom verwendet. Aus Versatzstücken regeneriert sich so ein Zeithorizont, welcher integrativ mit dem Fundus erlebter, vorgestellter und erlittener Zeit verfährt. Als ein ausgezeichnetes stilistisches Mittel gewinnen die Phänomene des Klangs und Rhythmus in der Verschiedenheit und Gegensätzlichkeit der Theoreme an Bedeutung. Dieser Aufbau von Gegensätzen ist Teil einer Vision, die die innerbildliche Welt in all seinen Schattierungen, gegen das Zerrinnen der Zeit setzt. Körper überwinden durchaus, wie schon vorgetragen, die eindimensionale Fläche inhumaner Systemgrenzen. Raumkörper sind Atemwelten, sind gesamtorganische Vernetzungen, welche den kulturellen Fundus eine Art Hintergrundstrahlung zu nutzen in der Lage sind. Zuwendung wird zu einer Quelle von Bedürfnissen, die eine unhintergehbare, eindeutige, multisimultane Präsenz ausüben. Transformationen, diffundieren und zirkulieren ständig. Es sind unsichtbare Energieströme, die im Austausch von Innenwelt und Außenwelt Volumen bilden, Seele, so lange Leben besteht.

Das Wühlen in Körpern jedenfalls ergibt nicht das Gesuchte, und die Zeichnung ist vom erlebbaren Raum so getrennt wie nur denkbar. Insofern bleibt eine schwer zu überbrückende Kluft zwischen traditioneller Distinktion und originärem Schöpfungswillen.

Nur vor diesem universalen Prinzip der Erscheinung beuge ich mein Haupt.







Tant

La Danse Macabre

Nachdruck der 1485 bei Guyot Marchant in Paris
erschienenen Folge.

Vorwort von Arne Krüger

z u a I

1997



DER AUTOR

Oh vernünftige Kreatur,
die Du das ewige Leben begehrest,
hier hast Du denkwürdige Belehrung,
um das sterbliche Leben richtig zu beschließen.
La Danse macabre heißt sie,
die jeder zu tanzen lernt,
Mann und Frau ist sie natürliche Bestimmung.
Der Tod verschont nicht Klein noch Groß.
In diesem Spiegel kann ein jeder lesen,
daß er auf diese Weise tanzen muß.
Weise ist, wer sich darin gut anschaut.
Der Tote führt den Lebenden dahin.
Du siehst die Größten beginnen,
denn niemand gibt es, den der Tod nicht schlägt.
Es ist jammervoll, daran zu denken.
Alles ist aus einem Stoff geschmiedet.

DER TOTE

Ihr, die Ihr lebt: gewiß ist Euch,
auch wenn es dauert noch, auf diese Weise müßt Ihr tan-
zen!

Doch wann? Gott nur weiß es.

Überlegt Euch, wie Ihr Euch dann haltet.

Herr Papst: Ihr müßt beginnen
als würdigster der Herren.

In dieser Hinsicht werdet Ihr geehrt:
den großen Herrn gebührt die Ehre.

DER PAPST

Ach muß ich denn den Tanz anführen,
der ich auf Erden Gott bin.

Mein war die höchste Würde
in der Kirche wie Sankt Peter:
und wie jeden andern sucht der Tod mich heim.

Noch hofft' ich nicht zu sterben:
Doch führt der Tod Krieg gegen alle,
wenig hilft die Ehre, die so rasch vergeht.

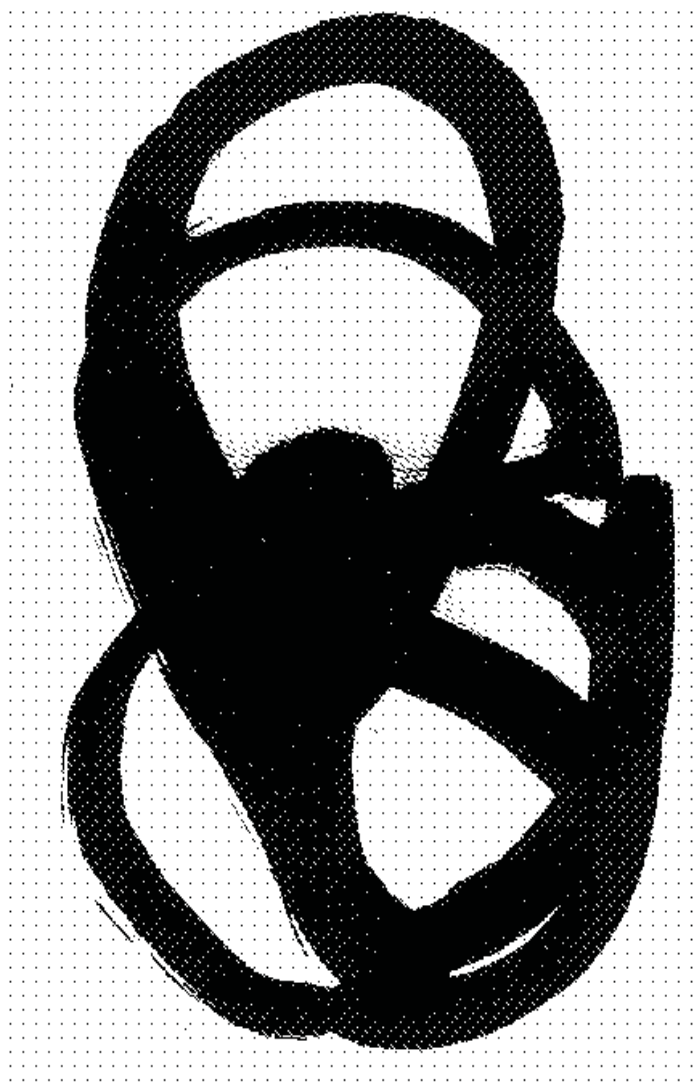


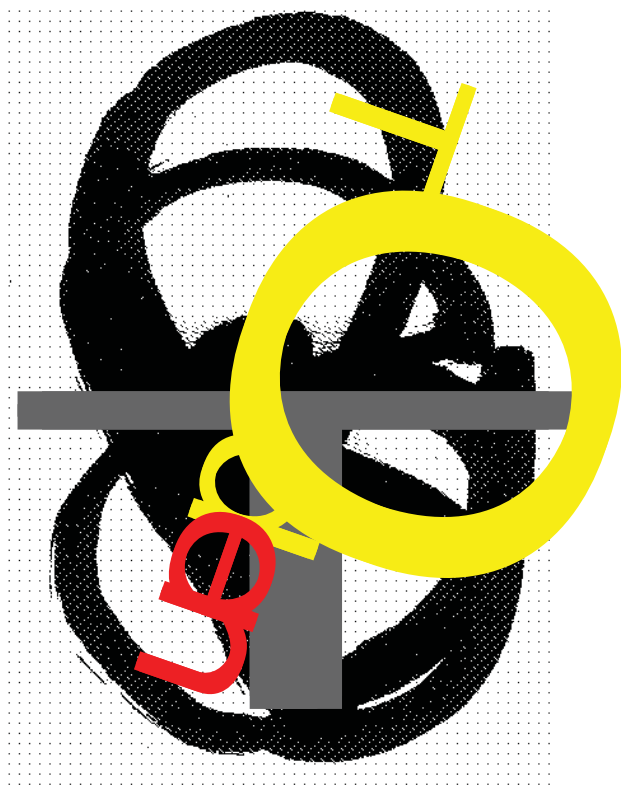
DER TOTE

Und Ihr, der Unvergleichliche,
Fürst und Herr der Welt, großer Kaiser,
Laßt den runden Goldapfel,
Schwert, Zepter, Krone, Banner.
Ich werde Euch nicht zurücklassen,
nicht länger seid Ihr Herrscher.
Ich pflege alle mitzunehmen.
Die Adamsöhne müssen alle sterben.

DER KAISER

Wen soll ich anrufen nur
gegen den Tod, da er mich so mißhandelt.
Mir bleibt Haue, Schaufel, Leinentuch,
und das bedrückt mich schwer.
Über alle hatte ich auf Erden Macht,
und Sterben ist der einzige Lohn.
Was ist der Menschen Macht?
Den Großen ist nicht mehr davon beschieden.





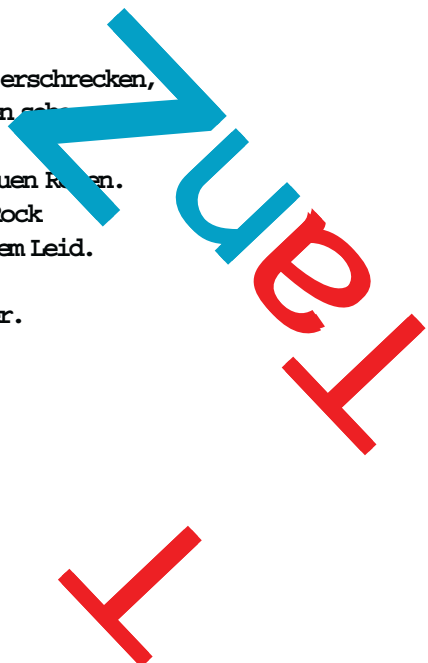
T a n

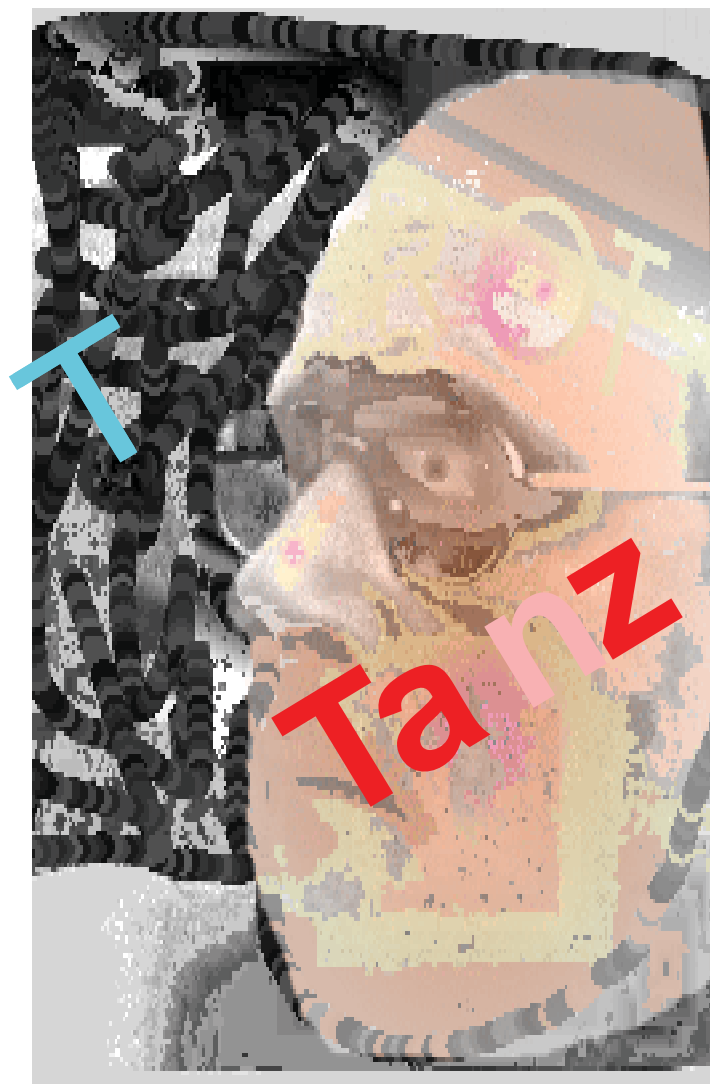
DER TOTE

Ihr scheint verwirrt,
Kardinal; rasch, auf denn,
folgen wir den andern.
Verwunderung nützt Euch nichts,
Ihr habt sehr gut gelebt,
in Ehren und in Wohlgefallen:
so mag auch dieser Streich Euch schmecken.
Wer groß in Ehren lebt, bedenkt das Ende nicht.

DER KARDINAL

Wohl hab' ich Grund, mich zu erschrecken,
da ich so hart mich angegriffen sehe.
Der Tod hat überfallen mich:
dahin die grünen und die grauen Reue.
Den roten Hut, den teuren Rock
muß ich jetzt lassen, zu meinem Leid.
Ich hatt' es nicht bedacht:
Alle Freude endet mir in Trauer.







DER TOTE

Mir kommt es zu, Euch hinzuführen
an diesen Tanz, Ihr schöner Konnetabel.
Und sei er tapfer wie Charlemagne,
der Tod ergreift ihn wahrlich.
Nichts vermag die schreckensvolle Miene,
noch nützen starke Waffen gegen diesen Angriff.
Mit einem Schlag streck' ich den Stärksten nieder.
Wenn der Tod angreift, ist alle Wehr vergeblich.

DER KONNETABEL

Noch wollte ich erstürmen
und erobern
Festungen und Schlösser
und erwerben Ruhm und Reichtum.
Doch sehe ich, daß allen Kampfesmut
der Tod zu meinem Leid zugrunde richtet;
alles ist ihm gleich, das Zarte wie das Rohe.
Gegen den Tod gibt es kein Mittel.



DER TOTE

Kommt edler und gekrönter König,
an Macht und Tapferkeit berühmt:
einst wart umgeben Ihr
von großem Gepränge und von großem Adel.
Doch nun müßt Ihr alle Größe
zurücklassen: Ihr seid nicht allein.
Ihr werdet wenig haben von Eurem Reichtum,
dem Reichsten selbst bleibt nur das Leichentuch.

DER KÖNIG

Ich habe nicht gelernt zu tanzen
in diesem wilden Tanz nach dieser wilden Melodie.
Hier ist zu sehen und zu merken,
was Stolz und Macht und edle Abkunft nützen.
Der Tod pflegt alles zu zerstören,
den Größten gleichwie den Geringsten.
Wer sich gering einschätzt, ist doch der Klügere.
Zu Asche werden wir am Ende.



DER TOTE
Patriarch, Euer gesenktes Haupt
verhilft Euch nicht zum Freispruch,
Euer Doppelkreuz, das Euch so teuer ist,
wird ein andrer haben: das ist gerecht.
Denkt nicht an Ehren,
denn Papst von Rom, das werdet Ihr nie sein.
Zur Rechenschaft seid Ihr gerufen,
törichte Hoffnung täuscht den Menschen.

DER PATRIARCH
wohl sehe ich, daß weltlich' Ehre
mich getäuscht: aufrichtig sage ich,
daß meine Freude ist in Schmerz verkehrt.
Was taugt es, so viel Ehre zu besitzen?
Zu hoch zu steigen, ist nicht weise.
Der hohe Stand verdirbt so viele Menschen,
doch wenige nur wollen es begreifen:
nach oben steigen macht die Last nur schwerer.



T

Tanz

DER TOTE
Was zieht den Kopf Ihr so zurück,
Erzbischof: kommt näher nur!
Habt Ihr Angst, daß man Euch schlage?
Seid ohne Zweifel: Ihr kommt mit.
Ist nicht allezeit der Tod
bei jedem Menschen und folgt ihm auf dem Fuß.
Schuld und Geborgtes ist zu zahlen,
einmal heißt es abzurechnen mit dem Wirt.

DER ERZBISCHOF .
Ach, wohin soll ich schauen,
so sehr bedrängt der Tod mich,
wohin nur fliehen, um mich zu retten?
Wahrlich, wer dies wüßte,
der würde den Verstand niemals verlieren.
Niemals mehr werd' ich in bemalten Zimmern schlafen;
Verhängt ist über mich zu sterben,
großer Gewalt muß ich mich fügen.



O Ten



DER TOTE

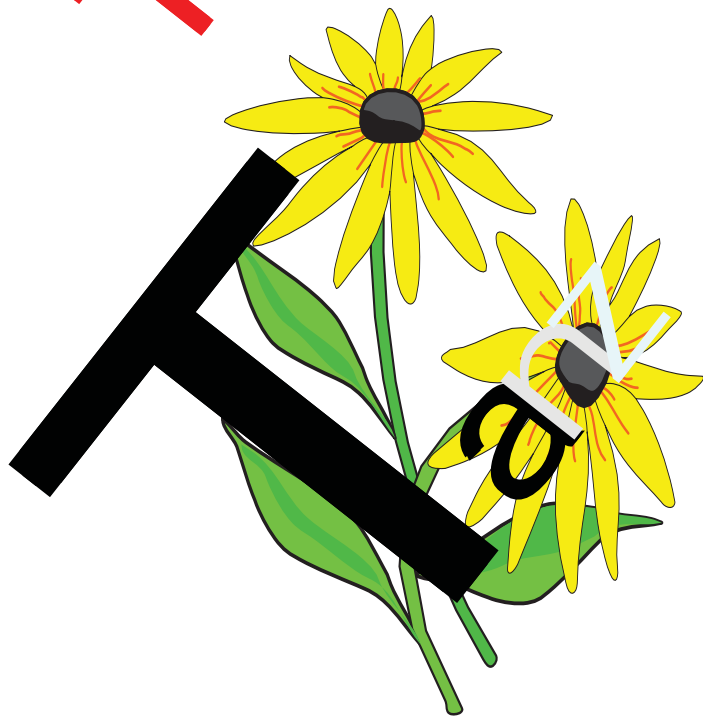
Ihr, der Ihr unter großen Herrn
berühmt wart, Ritter,
vergeßt Trompeten, Hörner
und folgt mir nunmehr unverzüglich.
Die Damen pflegtet Ihr zu entflammen,
indem Ihr lange sie zum Tanze führtet.
Doch nun an einen andren Tanz!
Was einer schafft, zerstört der andre.

DER RITTER

Nun bin ich erprobt
in vielen Kämpfen, und hab' in großen und in kleinen
Ruhm erworben,
und bin geliebt dafür von Damen.
Niemals wurd' ich geschmäht
am Hofe großer Herren.
Doch dieser Schlag hat mich gefällt.
Nichts unterm Himmel ist von Dauer.

O Ten

T



DER TOTE

Bald werdet von den Gütern dieser Welt und der Natur
Ihr nichts mehr haben,
Bischof. Aus ist es mit Euch
und ungeachtet Eurer Prälatur.
Ungewiß ist Euer Schicksal.
Von Euren Untertanen heißt es Rechenschaft zu geben:
Gott übt Gerechtigkeit für jeden.
Der ist nicht sicher, der zu hoch steigt.

DER BISCHOF

Was der Tod an Neuigkeiten bringt,
das läßt mein Herz nicht freudig schlagen.
Gott will für alles Rechenschaft,
und das ist es, was mich bedrückt.
Und auch die Welt, die schließlich alle uns enterbt,
tröstet mich wenig.
Alles behält sie zurück, niemand nimmt etwas mit.
Alles vergeht ohn' Ansehn des Verdienstes.



DER TOTE
Vorant Euch, Ihr edler Schildträger,
der Ihr die Tanzfiguren so gut kennt,
Gestern noch trugt Ihr Schild und Lanze,
und heut' seid Ihr am Ende Eurer Tage.
Es gibt nichts, was nicht seinen Lauf nimmt.
Tanz und denkt daran zu folgen.
Hilfe gibt es nicht.
Niemand kann den Tod entfliehen.

DER SCHILDTRÄGER
Da der Tod mich so in seinen Fesseln hält,
laßt wenigstens ein Wort mich sagen:
Adieu Kurzweil, adieu Vergrügen,
adieu ihr Damen, nie mehr werd' ich lachen.
Denkt an die Seele, die nach Ruhe trachtet,
und schert Euch nicht so sehr
um Euren Leib, der jeden Tag nur mehr verfällt.
Alle müssen sterben, und niemand kennt die Stunde.



T

DER TOTE

Abt, kommt schnell, Ihr flieht:
seht nicht so erschrocken aus.
Nun gilt's dem Tod zu folgen,
wie immer Ihr auch zu ihm steht,
die Abtei befehlt nun Gott,
die Euch dick und feist gemacht hat.
Verfaulen werdet Ihr, bald und unwiderruflich:
der Fetteste verwest als erster.

DER ABT

Ich hatt' nicht die geringste Lust darauf,
und doch muß diesen Weg ich gehen.
Ach! Hab' ich nicht, solang' ich lebte,
bewahrt die Ordensregel ohne Makel?
Hütet Euch, zu viel an Euch zu reißen,
Ihr, die Ihr noch am Leben seid,
wenn Ihr in Frieden sterben wollt.
Zu spät bedenkt sich, wer schon im Sterben liegt.

en

DER TOTE

Vogt, um zu regieren,
wißt Ihr, was recht ist
und jedem zukommt.
So kommt denn rasch zu dieser Verhandlung.
Ich lad' Euch ohne Aufschub,
um Rechenschaft zu geben über Euer Tun,
vor den großen Richter, der jeden beurteilt.
Jeder wird seine Last tragen.

DER VOGT

Ach Gott, der schwere Tag ist da:
gegen diesen Schlag sah ich mich nicht vor.
Nun hat das Glück sich abgewendet.
Unter den Richtern da genoß ich Ehre;
der Tod zerstört nun meine Freude,
er, der unwiderruflich mich hat vorgeladen.
Nun seh' ich keinen Ausweg,
gegen den Tod gibt's keinen Einspruch.

DER TOTE

Meister, nicht Sternenguckerei
und nicht Gelehrsamkeit vermögen
den Tod hinauszuzögern.

Dafür hilft keine Astrologie.
Alles, was von Adam herkommt,
von ihm, dem ersten Menschen,
stirbt: das sagt die Theologie.
Sterben müssen alle wegen eines Apfels.

DER GELEHRTE

Nicht Wissenschaft noch Rang
hilft mir nun.

All meine Betrübnis ist:
Daß ich nun sterb' in Konfusion,
und zum Schluß gibt's nichts, was ich beschreiben könn-
te

Jede Einsicht ist verloren.
Wer gut zu sterben wünscht, der möge richtig leben.

T

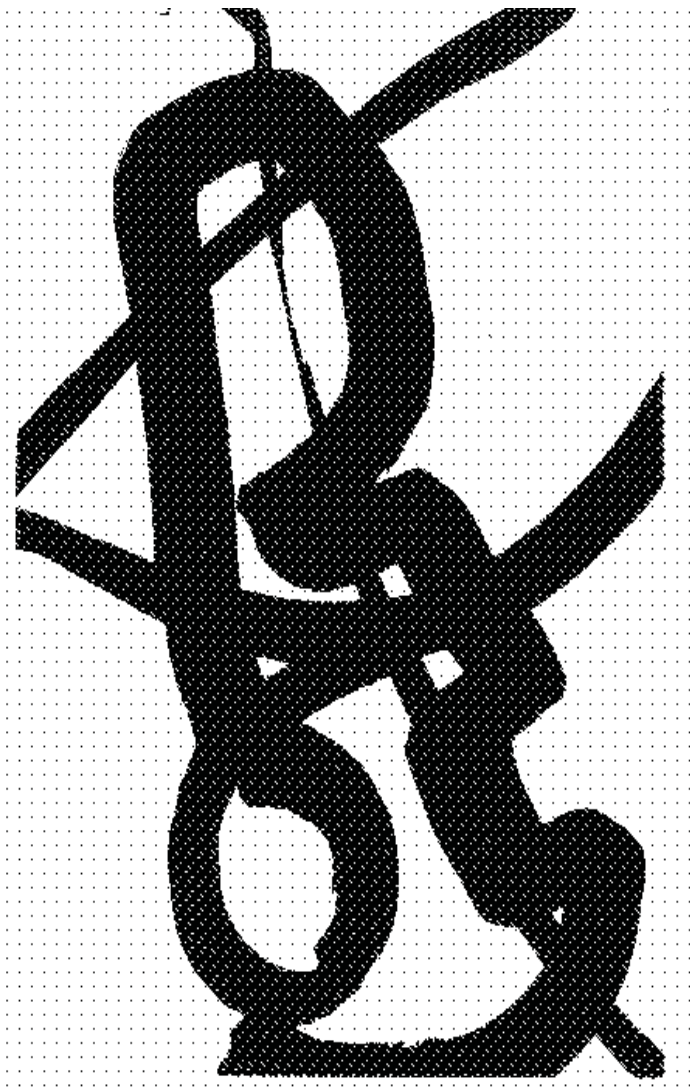
Tanzot

DER TOTE .

Bürger, eilet her und zögert nicht,
Ihr habt weder Gut noch Reichtum,
die Euch vor dem **en** bewahren könnten.
Wenn Ihr das Gut, von dem Ihr reichlich hattet,
recht angewendet habt, so ist es weise.
Von andern kommt's, zu andern geht's.
Ein Narr ist, wer sich anzuhäufen müht,
denn niemand weiß, für wen er's tut.

DER BÜRGER

Es schmerzt mich sehr, so bald zurückzulassen
Renten, Häuser, Zinsen und Vorräte.
Doch du erniedrigst Arm und Reich, so bist du, Tod.
Die Kreatur ist nicht weise, da sie die Güter
zu sehr liebt, die auf der Welt hier bleiben
und die ihr zu Recht gehören.
Die mehr besitzen, sterben schwerer.



DER TOTE

Herr Domherr mit Präbende:
keine Zuteilung gibt's mehr,
keinen Groschen, erwartet nichts.
Tröstet Euch damit:
als einzige Entschädigung
müßt sogleich Ihr sterben.
Aufschub gibt es nicht,
zu ungewisser Stunde kommt der Tod.



DER DOMHERR

Das gibt mir wenig Trost:
Präbend war ich in mancher Kirche.
Der Tod ist stärker nun als ich,
er, der alle mitzunehmen pflegt.
Das weiße Chorhemd und die graue Pelzkapuze
muß ich lassen und dem Tode übergeben.
Was nützt Ruhm, der so rasch vergeht?
Gut zu sterben, sollte jeder sich bemühen.

DER TOTE

Kaufmann, seht nur her,
viele Länder habt früher Ihr bereist,
zu Fuß oder zu Pferd.
Damit ist es jetzt aus,
hier ist Euer letzter Handel.
Ihr müßt nun da hindurch.
Von aller Sorge werdet Ihr befreit sein.
Mancher begehrt, der genug doch hat.

DER KAUFMANN

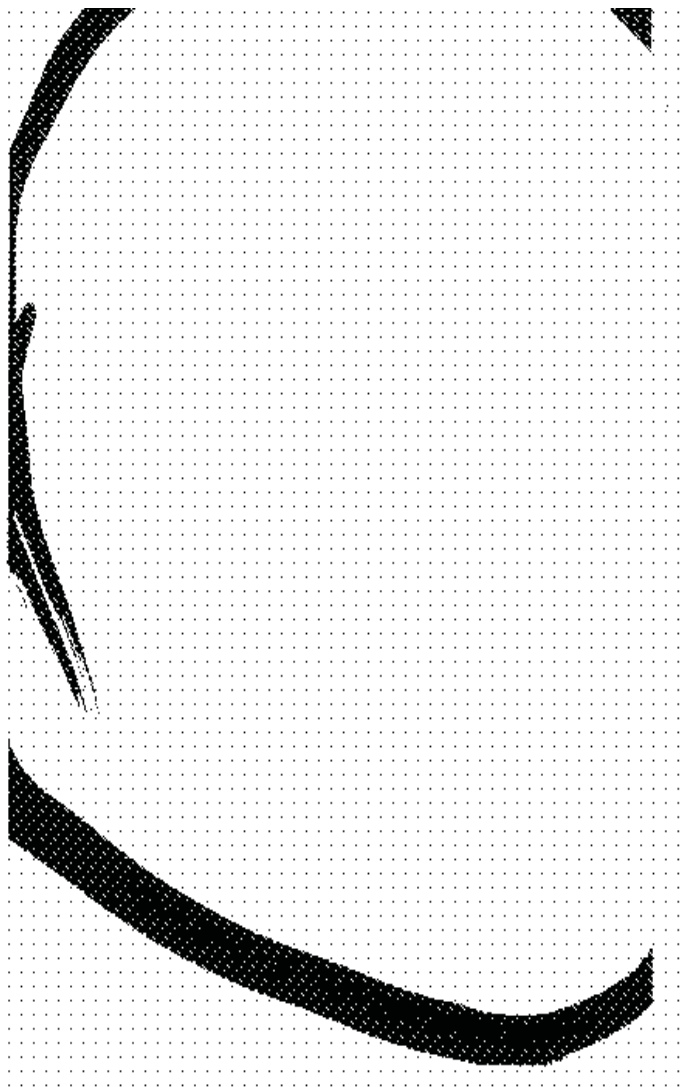
Ich strebte über Berg und Tal,
um zu handeln, wo ich konnte,
seit langer Zeit, zu Fuß, zu Pferd,
doch jetzt verlier' ich alle Freude.
Mit aller Kraft hatt' ich gerafft.
Nun, wo ich genug hab', zwingt der Tod mich.
Gut ist der Mittelweg.
Wer zu viel begehrt, wird wenig festhalten.



DER TOTE
Nun zu, Kaufmann, ohne weit' res Zögern
und ohne Widerstreben,
Ihr habt hier nichts mehr zu erobern.
Auch Ihr, Mann der Enthaltsamkeit,
Kartäuser, tragt es mit Geduld.
Denkt nicht, noch länger hier zu leben.
Zeichnet Euch beim Tanze aus.
Der Tod siegt über alle Menschen.



DER KARTÄUSER
Seit langen bin ich tot für diese Welt,
weshalb zu leben ich nicht sehr begehre,
auch wenn jeder Mensch den Tod fürchtet.
Nachdem das Fleisch besiegt ist,
mö' es Gott gefallen, daß die entrückte Seele
im Himmel sei nach meinem Tod.
Nichtswürdig ist dies Leben:
Wer heute ist, ist morgen nicht.



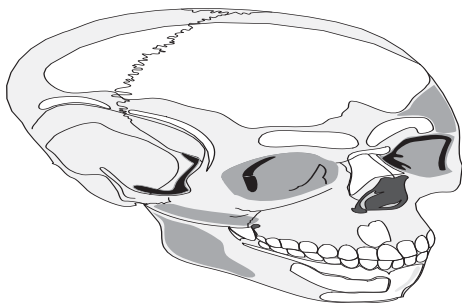


DER TOTE

Sergent, der Ihr diese Keule tragt,
es scheint, Ihr lehnt Euch auf.
Das Gesicht verziehen nützt Euch nichts,
wenn man Euch Unrecht tut, so sagt es.
Ihr seid vom Tode angerufen,
wer sich ihm widersetzt, der täuscht sich.
Die Stärksten sind am schnellsten überwunden;
kein Starker ist, der so stark wäre.

DER SERGENT

Ich, der ich Offizier des Königs bin,
wie wagt der Tod es, mich zu schlagen?
Gestern noch tat ich meinen Dienst,
und heute kommt er, mich zu schnappen.
Wohin nur soll ich fliehen?
Ich bin gestellt von allen Seiten.
Gegen meinen Willen muß ich mich greifen lassen.
Schwer nur stirbt, wer das nie hat gelernt.



DER MÖNCH .

Ich wäre lieber noch im Kloster und täte meinen Dienst,
das ist ein frommer, angenehmer Ort.

Nun hab' ich Narr manche Sünde
in der Vergangenheit begangen,
wofür ich keine rechte Buße tat.
Gott sei mir gnädig,
nicht jeder ist fröhlich, der da tanzt.

DER TOTE

Wucherer von bösem Geist,
kommt rasch und seht mich an!
Vom Wucher seid Ihr so geblendet,
daß Ihr glüht vom Geldanhäufen.
Doch büßen werdet Ihr dafür.
Denn wenn Gott in seiner Herrlichkeit
Erbarren Euch nicht zeigt, verliert Ihr alles.
Gefährlich ist's, alles auf einen Wurf zu setzen.

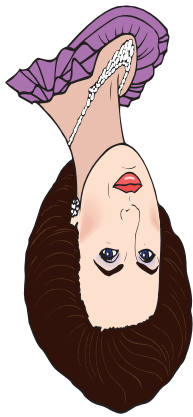


DER WUCHERER

So bald muß ich nun sterben?
Das ist mir große Not und Kummer.
Könnte mir nicht zu Hilfe kommen
mein Gold und Silber, mein Hab und Gut?
Ich werde sterben, der Tod naht,
und das beschwert mich sehr.
Was ist das für ein übler Brauch?
Manch einer hat schöne Augen und sieht nichts damit.

DER ARME MANN

Wucherei ist eine so arge Sünde,
wie jeder sagt und auch bezeugt.
Und dieser Mann, der sich nahe fühlt dem Tode,
macht sich nichts daraus.
Und selbst das Geld,
das er in meine Hand mir zählt,
leiht er mit Wucher mir noch aus.
Wird abgerechnet, wird seinerseits er schulden.
Der ist nicht entlastet,
der einen Rest noch schuldig bleibt.



DER TOTE .
 Amütiger Liebhaber, edel und galant,
 der Ihr von Buch sehr eingenommen seid
 Ihr seid besiegt, der Tod packt Buch.
 Mit Schmerzen werdet Ihr die Welt verlassen
 und habt sie allzusehr geliebt, das ist unklug
 Bald werdet Ihr die Farbe wechseln.
 Schönheit ist nur ein geschminktes Bild.
 DER LIEBHABER
 Ach, gibt's denn keine Rettung
 vor dem Tod? Adieu, meine Affären,
 Adieu, Ihr Hüte, Sträuße, Blumen,
 Adieu, Ihr Mädchen, Ihr Kavaliererei!
 Erinnert Euch an mich, und prüft, ob klug Ihr seid:
 Il faut peu pour ternir une grande affaire!

DER TOTE
Arzt, bei all Eurem Urin,
seht Ihr denn, wie hier zu helfen ist?
Einst wußtet Ihr von der Medizin
genug und kommtet wohl befehlen.
Nun kommt der Tod und ruft Euch.
Wie jeder andere müßt Ihr sterben.
Dagegen gibt es keinen Einspruch.
Ein guter Arzt, wer sich helfen kann.

DER ARZT
Lange ist es her, daß ich auf Physica
meinen ganzen Elfer hab' gelegt.
Ich beherrschte Theorie und Prax
zur Heilung mancher Krankheit.
Ich weiß nicht, was ich entgegen
Kräuter und Wurzeln helfen nicht
noch andre Medizin, was immer i
Gegen den Tod gibt es kein Kraut

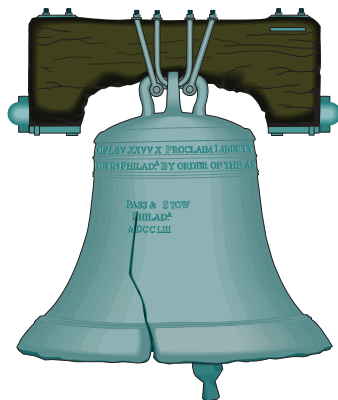


DER TOTE

Geht weiter, Pfarrer, ohne viel zu sinnern,
ich merk', Ihr seid verlassen.
Die Lebenden und die Toten pflegtet Ihr auszunehmen,
doch nun seid Ihr den Würmern ausgeliefert.
Einst wurdet ordiniert Ihr,
als Spiegel für die andern und als Vorbild.
Nach Euren Taten werdet Ihr belohnt.
Für alle Mühe gibt es einen Lohn.

DER PFARRER

Ich muß mich fügen, mag ich wollen oder nicht,
es gibt niemanden, den der Tod nicht angreift.
Ach, kein Opfer mehr von meinen Schäfchen
und keinen Leichenpfennig.
Vor den Richter muß ich gehen,
muß Rechenschaft ablegen, elend und schmerz erfüllt.
Nun hab' ich Angst, daß ich nicht bestehe:
Wen Gott freispricht, der ist selig.





DER TOTE

Landmann, der Ihr in Sorg' und Not
gelebt habt Eure Zeit:
nun heißt es sterben, das ist gewiß,
zurückweichen hilft nicht und auch nicht Einspruch.
Zufrieden müßt Ihr sein über den Tod,
da er von großen Sorgen Euch erlöst.
Kommt näher her, ich erwarte Euch.
Töricht ist, wer meint, immer zu leben.

DER LANDMANN

Den Tod hab' oft ich mir gewünscht,
doch jetzt wollt' gerne ich ihn fliehen,
wär' lieber doch bei Regen und Wind
im Weinberg, wo ich hackte:
ich hätt' daran noch größeres Vergnügen,
denn vor Angst verlier' ich den Verstand.
Gibt es niemanden, der einen Ausweg weiß?
Auf Erden gibt es keine Ruhe.

DER TOTE

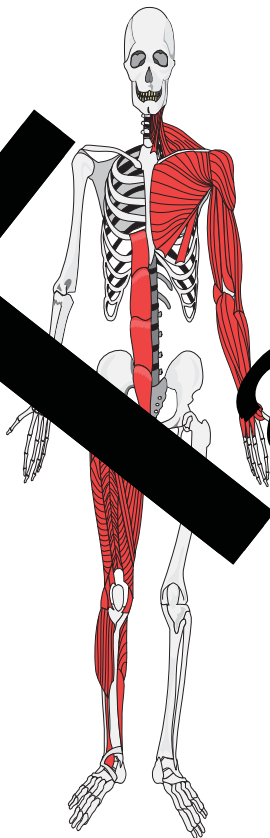
Advokat, ohne langes Prozessieren,
kommt her und verteidigt Euren Fall.
Ihr wußtet gut, die Leute anzuziehen,
seit langen, nicht nur heut' und gestern.
Kein Rat kann Euch mehr helfen.
Vor den großen Richter müßt Ihr kommen,
seid Euch dessen sicher.
Gut ist es, der Gerechtigkeit zuvorzukommen.

DER ADVOKAT

Gerechtigkeit soll walten, das ist recht,
doch weiß ich nicht, mich zu verteidigen.
Vom Tode gibt es weder Gnade noch Verzeihung.
Sein Spruch kennt keine Berufung.
Ich hab', wenn ich's bedenke, einiges von anvertrauten
Gut genommen,
wofür ich fürchte, daß ich nun gescholten werde.
Fürchtbar ist der Tag der Rache,
denn Gott erstattet alles zum gerechten Preis.

T

K



a

N



T

Tanz0T

DER TOTE

Spielmann, der Ihr tanzt und Noten kennt,
und es so gut versteht,
Narren und Närrinnen zu entzücken,
was sagt Ihr? Geht es uns gut?
Ihr müßt, da ich in der Gewalt Euch habe,
den anderen einen Tanz hier weisen.
Kein Sträuben wird Euch nützen,
der Meister hat seine Kunst zu zeigen.

DER SPIELMANN

Von solchem Tanz wollt' ich nichts wissen,
und ungern nur befass' ich mich damit,
denn es gibt keine schlimmere als die Todespein.
Unter die Bank legt' ich die Leier
und werde nie mehr Sauterellen spielen
und keinen andren Tanz; der Tod verbietet's mir,
und ich muß ihm gehorchen.
Mancher tanzt, dem's nicht drum ist.



DER TOTE

Weiter denn, ihr habt Unrecht,
Landmann. Ihm nach, Franziskaner,
Oft habt Ihr vom Tod gepredigt,
so müßt Ihr weniger erstaunen
oder gar erschrecken.

Niemand ist so stark, daß ihn der Tod nicht aufhalte,
so ist es gut, aufs Sterben achtzuhaben,
zu jeder Stunde ist der Tod bereit.

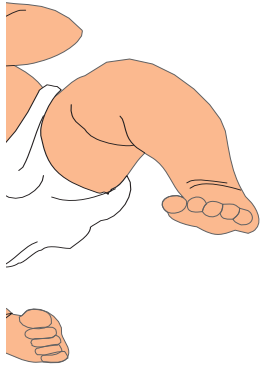
DER FRANZISKANER

Was soll das Leben auf dieser Welt,
kein Mensch kann sicher sein zu bleiben,
überall Vergänglichkeit.

Dann kommt der Tod, der alle angreift
die bittere Armut schützt mich nicht,
für die Vergehen heißt es Buße zahlen
Gott richtet schnell,
klug ist der Sünder, der sich vorsieht.



Tanz01



en,
wenig Freude finden.

...wer alle Macht. Vom Tage der Geburt an
ist dem Tod ein jeder ausgeliefert.
Und töricht ist, wer das nicht weiß.
Wer länger lebt, hat mehr zu leiden.

DAS KIND

A, a, a, ich kann nicht sprechen,
ich bin ein Kind, bin stumm.
Gestern geboren, muß ich heut' schon gehen.
Ich trete ein und geh' sogleich hinaus.
Gesündigt hab' ich nicht und schwitze doch vor Angst.
Willig muß ich den Befehl befolgen, es ist besser.
Gottes Spruch ist unabänderlich.
Der Junge stirbt so schnell wie der Alte.

DER CLERICUS

Muß denn ein junger Clericus,
der Freude findet an seinem Dienst
und weil er hofft voranzukommen,
so bald sterben? Das ist bedrückend.
Keinen anderen Stand kann ich mehr wählen.
Ich muß auf diese Weise tanzen.
Der Tod hat willkürlich mich ausgewählt.
Vieles unterbleibt, was ein Narr so denkt.

DER TOTE

Clericus, so sträubt Euch nicht
zu tanzen. Zeigt, was Ihr könnt.
Erhebt Euch, Ihr seid nicht allein,
so wird' s Euch um so leichter fallen.
Folgt mir, ich will' s,
der Ihr in der Einsiedelei gelebt,
Ihr müßt keinen Kummer haben.
Das Leben ist ein ungewisses Erbe.



DER EREMIT

Trotz Leben in Entbehrung und in Einsamkeit.
schenkt der Tod keinen Raum zum Leben.
Jeder sieht es und muß schweigen.
Nun bitt' ich Gott, daß er mir eins gewährt:
all meine Sünden möge er auslöschen.
Zufrieden bin ich über alle seine Gaben,
die ich genoß durch seine Gnade.
Wer nicht genügend ist, hat nichts.

DER TOTE

Gut gesprochen: so soll man sprechen.
Niemand ist vom Tod befreit.
Wer schlecht lebt, dem wird's schlechter noch ergehen.
So trachte ein jeder, recht zu leben.
Gott wird alles wägen nach seiner Schwere.
Es ist gut, daran zu denken des Abends und des Morgens:
höchste Wissenschaft (vortrefflichste Gelehrsamkeit)
befreit davon nicht.
Niemand ist, der das Morgen kennt.

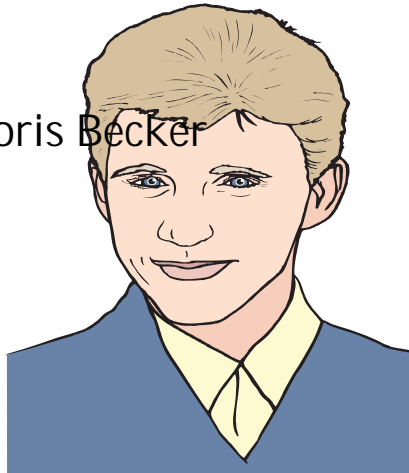
Todesstrafe ist angemessen

Nur Krieg führen ist schöner!!!!

EIN TOTES KÖNIG

Ihr, die Ihr in diesen Bildern
diese verschiedenen Stände tanzen seht,
bedenkt, was die menschliche Natur ist:
sie ist nichts als Fleisch für die Würmer.
Ich beweise es, der ich hingestreckt liege:
ich bin ein gekrönter König gewesen.
So werdet Ihr sein, Gute wie Schlechte,
alle Stände: sie sind den Würmern überantwortet.

Wer ist Boris Becker





DER AUTOR

Nichts ist vom Menschen, er möge daran denken.

Alles ist nichtig, ist vergänglich.

Ein jeder sieht's durch diesen Tanz.

Deshalb: Ihr, die Ihr diese Geschichte seht,
haltet sie wohl im Gedächtnis.

Denn sie ermahnt Männer und Frauen,
den Glanz des Paradieses zu erwerben.

Selig ist, wer im Himmel feiert.

Aber einige gibt es, die es nicht kümmert,
wie das Paradies ist,

noch die Hölle: Ach, sie werden es heiß haben.

Die Bücher, die einst die Heiligen schrieben:
sie zeigen es in schönen Worten.

Eignet Euch an, was hier geschieht.

Und tut Gutes: mehr sage ich nicht.

Gute Werke vermögen viel für die Verstorbenen.

A word cloud of letters and symbols including 'T', 'n', 'z', 'o', 'e', 'n', 'u', 'h', 'v', 'p', 'r', 't', 'a', 'l', 'o', 't', 'en' in various colors and orientations.

